



Bild 15 / Laub-Zehn. Holzschnitt. 16. Jahrhundert.

leuchtenden Frische. Es weist, besonders im Aussehen und in der Tracht der jugendlichen Menschengestalten, manche Ähnlichkeit mit dem Spiel des Meisters der Spielkarten auf. Allein an Phantasie und namentlich an Grazie und Feinheit der Formgebung und Flächenfüllung kann es sich mit den wesentlich geistreicheren und beschwingteren Gebilden des Spielkartenmeisters doch nicht messen. Die dicken Enten und derben Hunde wirken plump und fügen sich der Fläche häufig nur ungeschickt ein. Dagegen entschädigen allerlei hübsche Züge sehr selbständiger Lebensbeobachtung für diese und jene Unbeholfenheit. Der Hirsch, der das rechte Vorderbein leckt, der breitspurig dastehende junge Bursche, der eine zappelnde Ente am Halse hochhält, und die sitzende Dame im bauchigen Kleide und den bis auf den Boden reichenden gezaddelten Überärmeln, der ein Hirsch zutunlich die Vorderbeine auf die Kniee legt, strömen ein unmittelbares herzliches Gefühl für warmes, reges Leben aus und zeugen von einem guten Formgedächtnis.

Die Zahl der in Holz geschnittenen Spiele des 15. Jahrhunderts ist groß gewesen, und es sind von ihnen mehr auf uns gekommen, als von den so



Bild 16 / Karte aus einem von Wolfgang Resch verlegten Spiel des H. L. Schüfelein. Um 1530. Holzschnitt.

seltener gewordenen handgemalten und in Kupfer gestochenen Kartenfolgen. Sie sind meist derb und wohl auch durch ungeschickte Holzschneider verballhornt, doch selbst die mäßigen Leistungen haben noch etwas von der künstlerischen Kultur der Zeit. Unter ihnen ragt der schöne von E. Hartmann von Franzenshuld (im Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Kaiserhauses, Wien, Bd. I (1883) und II (1884) veröffentlichte Kartenspiel der graphischen Sammlung in Wien bedeutsam hervor (Bild 12). Die 48 reich in Wasser- und Deckfarbe und Gold und Silber prangenden Holzschnitte atmen urwüchsige Kraft und erzählen noch deutlicher als die bisher erwähnten Stiche und Malereien, wie stark der formbildende Geist nament-

lich der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf eine wirklichkeitsgetreue Lebenspiegelung zudrängte. Auf Schritt und Tritt gewahrt man hier, daß der Künstler eine herzhaft Freude daran hatte, seine Lebensbeobachtungen in vielartigen und derb charakteristischen Bildern geradezu verschwenderisch auszubreiten. Er stellt die Könige und Königinnen des römischen Reiches deutscher Nation, Ungarns, Böhmens und Frankreichs und eine Fülle von Personen des Hofstaates und des niederen Gefolges vor uns hin. Auch dieses Spiel ist also zunächst höfischen Wesens, und der gebefreudige Meister beschwört die Fürsten mit der ganzen Pracht ihrer reichen Gewänder, Szepter und Kronen und nicht minder gern die rundgesichtigen fein-



Bild 17 / Karte eines Leipziger Spieles von 1557. Holzschnitt.

gekleideten Königinnen, die Hoffräulein mit ihren Musikinstrumenten, den Kanzler beim Lesen einer Urkunde, die Hofmeister und Marschälle stolz zu Pferde, den Herold mit seinem Stab. Schließlich kommt er über den Hofkaplan, den Hofarzt und den Truchseß in der Reihe seiner mit dichterischer Objektivität gesehenen Charakterfiguren zu dem Marstaller, der ein Pferd striegelt, dem Schneider, der gerade einen kostbaren Stoff zuschneidet, dem Barbier, der mit geschäftiger Umständlichkeit einen vor ihm sitzenden Mann rasiert (Bild 12), und der Hafnerin, die in einem ärmellosen Arbeitskleid, barfuß und mit einem turbanähnlich umgewickelten Kopftuch an der Drehscheibe sitzt und ein Tongefäß anfertigt. Gerade diese realistisch gesehenen, dem Arbeitsfeld handwerklich tätigen Lebens angehörenden Typen sind ungemein bezeichnend. In ihnen lebt bereits etwas von dem bürgerlichen Geist der volkstümlichen Komödien des Hans Sachs. Da und dort klingt ein behaglicher Humor an. Der aber erhebt sich in den beiden Närrinnen zur Stimmung der Tragikomödie. Das eine der verhungerten, in Kleiderfetzen steckenden Weiber macht mit der Rechten eine närrische Gebärde und grinst blöde, das andere beschaut sich mit dem Ausdruck des Irrsinns in einem Spiegel. Fast möchte man glauben, der Zeichner des Spieles habe all dem höfischen, unbekümmert sich breit machenden Prunk diese in Armut und Wahnsinn verkommenen, erschütternden Gestalten ab-



Bild 18 / Spielkarte von Jost Ammann. 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Holzschnitt.